

Mit *Tekstgebruik in het beginnersonderwijs aan volwassen NVT-leerders* beschäftigt sich J. Pekelder. Er zeigte die Vorteile sogenannter semi-authentischer Texte für den Fremdsprachenunterricht auf bei der Beantwortung der Frage nach den am besten geeigneten Lese- und Hörtexten für den erwachsenen NL-Lerner – vor allem unter dem Aspekt des interkulturellen Lernens.

L. Gillet rundete mit seinem Vortrag „*If you can't do it, teach it!*“ *De balans van veertig jaar literatuuronderwijs* die Veranstaltung ab.

So praxisnah sich die Themen auch manchmal anhörten, vermißte doch der Unterrichtende mehr als einmal den Bezug zur Unterrichtspraxis, die universitäre Umgebung war nicht zu verleugnen. Bei einer Folgetagung sollten die Veranstalter auch darauf achten, daß die Raumakustik und die Projektionsmöglichkeiten so gestaltet werden, daß nicht nur die Teilnehmer in den ersten beiden Reihen die Vorträge verfolgen können. Auch wäre mehr Variation bei der Art der Wissenspräsentation und deren Umsetzung zu wünschen. Die „leermiddelenbeurs“ brachte einen kleinen, aber aufschlußreichen Einblick in die belgische Lehrmittelproduktion, aber auch eben nur in diese.

Prof. Theissen stellte in seinen Abschlußworten fest, daß sich dieses erste Luik'sche Colloquium als Erfolg bezeichnen lasse. Die Zusammenfassung der Vorträge ist als erster Band einer Reihe „Nederlands als vreemde taal“ Ende dieses Jahres zu erwarten. Für die nächste Tagung stellte er eine möglicherweise abgeänderte Form der Tagung in Aussicht.

Achim Müller

Zum Tode von Willem Frederik Hermans

Am 27. April ist im Utrechter Universitätskrankenhaus der Schriftsteller Willem Frederik Hermans gestorben. Der am 1. 9. 1921 in Amsterdam geborene Hermans gehört als Erzähler und Romancier zu den bedeutendsten Vertretern der niederländischen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg. Sein Werk besitzt europäisches Format.

Doch trotz des literarischen Erfolgs, trotz der Anerkennung und Bewunderung seitens des Lesepublikums und vieler Kritiker – allgemeine Beliebtheit konnte er in seinem Heimatland nicht erlangen. Darauf zeigte er sich allerdings auch nicht sonderlich erpicht, und dazu war er auch, milde ausgedrückt, zu unbequem. Rücksichtnahme auf öffentliche Stimmungen war seine Sache nie, Anpassung an Trends ein Greuel. Hermans hat keinen Konflikt

gescheut, wenn es galt, die eigene Sichtweise zu verfechten. Glücklicherweise. Denn seine unbestechliche Konsequenz, seine Eigenwilligkeit und Streitlust waren wichtige Triebfedern seines Schreibens. Ihnen ist sowohl die berühmt polemische Schärfe seiner Essays zu danken, in denen er ihm mißliebige gesellschaftliche Entwicklungen attackierte und seine Widersacher mit Häme überschüttete, als auch die im positiven Sinne beunruhigende Offenheit seiner Romane oder Theaterstücke, die manches gesellschaftliche Tabu durchbrachen. Etwa der Roman *De tranen der acacia's*, der schon kurz nach dem Krieg ein desillusionierendes Bild des Lebens unter deutscher Besatzung zeichnete und die gerne beschworene Erinnerung an weitreichenden kollektiven Widerstand als Verklärung der Geschichte entlarvte. Die Entrüstung war seinerzeit entsprechend groß. Heute zweifelt in den Niederlanden niemand mehr daran, daß Hermans in diesem und anderen Romanen Maßstäbe für die literarische Auseinandersetzung mit Krieg und Besatzung gesetzt hat. Allein schon deshalb muß man bedauern, auf wie wenig Anklang seine Texte in Deutschland bisher gestoßen sind. Daß sich beispielsweise nie ein deutscher Verleger für sein Meisterwerk *De donkere kamer van Damocles* gefunden hat, ist schlechterdings unverständlich. Nicht nur wegen der literarischen Qualitäten dieses Romans, sondern weil er musterhaft ein wichtiges Kapitel auch der deutschen Geschichte behandelt. Erst unlängst mochte man sich bei den Meldungen über den Fall des ehemaligen Rektors der Aachener Hochschule, Schwerte, den niederländische Fernsehjournalisten als früheren SS-Offizier Schneider enttarnten, angesichts des dabei offengelegten Netzes aus Täuschungen, Selbsttäuschungen und Intrigen an ebendiesen Roman erinnern fühlen.

Der Krieg war indessen nicht Hermans' eigentliches Thema. Vielmehr fungiert die erzählte Wirklichkeit des Krieges in seinen Texten als Metapher für die Realität schlechthin. Die Welt ist ein düsteres Chaos, dem der Mensch ausgeliefert ist – hilflos und trotz seiner Vernunft ohne Chance, Sinn zu stiften. Alle vermeintlichen sozialen Gewißheiten und moralischen Ordnungen sind nur mühsam errichtete Fassade, die auf einen Schlag zusammenbrechen kann. Dieser Gedanke durchzieht als roter Faden Hermans' Texte. In immer neuen Konstellationen werden die von ihm geschaffenen „Helden“ zu Opfern von Willkür, absurden Zufällen und Wahnsystemen.

Die Beharrlichkeit, mit der er seine Weltsicht unter die Leute brachte, verließ, gepaart mit dem oft polternden Auftreten, Hermans zuletzt den Anschein eines, wie Dirk Schümer in der FAZ sehr treffend formulierte, „kantigen, niederländischen Predigers“. Seine Stimme wird künftig fehlen, sein Werk wird bleiben.

Michael Bahlke